

# Der Remsthal-Bote.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Preis vierteljährlich bei der Redaktion für Waiblingen 33 fr. (einschließlich 3 fr. Trägerlohn) durch die Post bezogen 38 fr. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die dreispaltige Garnondzettel oder deren Raum 2 fr., auswärts 3 fr.

No 52.

Sechshunddreißigster Jahrgang.

Donnerstag den 6. Mai 1875.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Enderbach.

An die Hh. Geistlichen.

Montag 10. Mai

Vorm. 9 Uhr

Diöcesan-Verein

in Winnenben. Ap.-Gesch. 19, 1.  
Pfarrer Schröder.

Revier Weissach.

Stangen- und  
Brennholz-Verkauf.

Am Dienstag den 11. d. M.

aus dem Eichelberg, Abth. Zimmerhalbe:

380 Bohnenstrecken,  
340 Rechenstiele,  
894 Hopfenstangen,  
194 stärkere Stangen,  
(Baustangen) 55 Nm.  
eichene Prügel und An-

bruch, 2 Nm. buchene Scheiter, 20 Nm.  
dto. Prügel, 105 Nm. Nadelholzscheiter  
und Prügel, 1050 eichene, 1140 buchene  
und 900 hartgemischte Wellen;  
aus dem Eichelberg, Abth. Heiningenstein  
und Kollenhau:

7 fichtene Stangen 6—10 Meter lang,  
15 dto. Baustangen, 20 Nm. buchene  
Scheiter und Prügel, 54 Nm. Nadelholz-  
prügel und Anbruch, 500 buchene und 50  
hartgemischte Wellen.

Zusammenkunft Morgens 8 Uhr beim  
Steinbruch im Kollenhau.

Reichenberg, den 1. Mai 1875.

Kgl. Forstamt.

Bechtner.

Revier Weissach.

Stamm- und  
Brennholz-Verkauf.

Am Montag den 10. d. M.

aus dem Bruch,  
Abth. Käsbrommen:  
15 Rothbuchen mit  
14 Nm., 6 Erlen  
mit 2 Nm., 12  
Nm. eichene Schei-  
ter, 72 Nm. dto.

Prügel und Anbruch, 54 Nm. buchene  
Scheiter, 150 Nm. dto. Prügel, 38 Nm.  
dto. Anbruch, 10 Nm. birchene, 22 Nm.  
erlene Prügel, 19 Nm. aspene Prügel und  
Anbruch, 340 eichene, 2130 buchene,  
1390 hartgemischte, 110 birchene und 340  
erlene Wellen.

Zusammenkunft Morgens 8 Uhr bei dem  
Steinbruch im Käsbühl.

Reichenberg, den 1. Mai 1875.

Kgl. Forstamt.

Bechtner.

Privat-Anzeigen.

Theater

Donnerstag den 6. Mai im Gasthof zur Post.

Der Postmichel von Ehlingen

oder

Das peinliche Gerücht.

Historisches Schauspiel in 5 Akten von Pauli.

Kasseneröffnung 7 $\frac{1}{2}$  Uhr Anfang 8 Uhr.

Einem zahlreichen Besuch entgegensehend zeichnet mit Achtung

A. Wagner.

Waiblingen.

Delgemälde

in prachtvollen Rahmen von 3 fl. 30 fr.  
an sind aufgestellt bei

C. F. Buck.

Waiblingen.

Christoph Säufermann hat verkauft:

$\frac{1}{8}$  M. 43,8 Rth. mit schönem hohen

Klee im Riebsen um 163 fl.

Dieses Gut kommt

Montag den 10. Mai

Nachm. 2 Uhr

in einmaligen Aufstreich.

Liebhaber sind freundlich eingeladen.

Waiblingen.

Lehrstüßgesuch.

Einen wohlherzogenen jungen Mann nimmt  
in die Lehre.

W. Glocker,

Maler und Lackier.

Wittenfeld.

Am nächsten

Montag den 10. d. M.

Mittags 1 Uhr

verkauft der Unterzeichnete in seinem Hause:  
2 Hobelbänke, 1 Zuglade, 1 Klobsäge,  
und sonstigen Handwerkzeug, sowie Kirsch-  
baum und Birnbaumholz.

Fr. Schmid, Schreiner.

Waiblingen.

Feuerwehr!



Sonntag den

9 Mai Morgens

präcis 6 Uhr

haben die Steiger

Sprizenmannschaft und Ketter

1. zu einer Musterung und Visitation der  
Gerätschaften vor dem Sprizenhaus anzu-  
treten.

Das Commando.

Waiblingen, 4. Mai 1875.

Dankagung.

Der verehrliche Krieger-  
Verein Waiblingen hat  
heute unseren verstorbenen  
Vater, den gewesenen  
Regimentoberzunftmeister

Jakob Sauer,

als den vorletzten der ältesten  
Kriegskameraden das Ehrengelichte  
auf seinem letzten Gang und an  
seinem Grabe die 3 Ehrensäulen  
abgegeben. Für diese freundliche  
Aufmerksamkeit, sei dem Krieger-  
Verein Waiblingen, sowie auch den  
Freunden und Bekannten, hiemit  
auch auf diesem Wege der verbind-  
lichste Dank gesagt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Waiblingen.

Gutes

Sauerkraut

ist zu haben bei

Franz Braun,  
Zieglers Wittwe.

Schwartzheim.

Der Unterzeichnete hat 2 schwarze

Gaisen

samt einem jungen schwarzen Bock zu ver-  
kaufen.

Christoph Kötz, Schneidermstr.

Turnverein Waiblingen.

Nächsten Montag

Monatsversammlung

im Local. Zahlreiches Erscheinen ist we-  
gen höchst wichtiger Besprechung erwünscht.  
Der Ausschuß.



W i n n e n d e n .

# Schnittwaaren- Empfehlung.

Ich erlaube mir bei gegenwärtiger stärkerer Verbrauchszeit die ergebene Anzeige, daß im städtischen Bretterhaus wieder sämtliche Schnittwaaren, wie: **Bretter, Latzen, Rahmenschenkel, Diele** &c., in einem größeren Sortiment zu treffen und immer vorrätig sind, da die **Gräflich Pücker'schen Sägmühlen** vollauf arbeiten. Ich verkaufe immer zu den billigen Originalpreisen und bitte um recht häufigen Zuspruch.

**C. F. Glock,**  
Wittwe.

W a i b l i n g e n .

Ein sommriges

## Logis

hat bis Jacobi zu vermieten.

**Fr. Bloß,** Flaschner.

**Die Kaiserl. Königl.  
Hof-Chocoladen-Fabrik:  
Gebrüder Stollwerk in Köln**  
übergab den Verkauf ihrer Tafel-  
und Dessert-Chocoladen in Waiblingen  
Herrn **Conditior Wirtb.**

W a i b l i n g e n .

Ein noch guterhaltenes

## Scheuernthor

sucht zu kaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

Waiblingen.

Unterzeichneter, welcher das

## Rouleaux-Geschäft

des **Herrn Chr. Scheubing** hier käuflich erworben, erlaubt sich dem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum seine in schönster Auswahl **fertigen Rouleaux** bestens zu empfehlen, auch werden Bestellungen sofort prompt und billigt berechnet ausgeführt.  
Den 29. April 1875.

**Chr. Steinbeis.**

## Tages-Neuigkeiten.

### Theater. (Eingefendet.)

Seit acht Tagen befindet sich in unserem Städtchen eine Schauspieler-Truppe, welche ausgezeichnetes leistet! Wohl selten wird von einer reisenden Gesellschaft ähnliches geliefert. Nebst dem guten Spiel, steht eine ausgezeichnete Garderobe zur Verfügung. Die bis jetzt gegebenen Vorstellungen wurden wahrhaft meisterhaft durchgeführt! Leider müssen wir bedauern, daß die Kunst so wenig unterstützt wird. Es soll damit nicht gesagt sein, daß kein Kunstsinne herrsche, o nein! doch haben wir Stuttgart zu sehr in der Nähe, und sieht daher mancher Theaterfreund mit einer gewissen Mißachtung auf die Provinz-Schauspieler herab, ohne jedoch zu ahnen, daß dieselben vielleicht an guten Theatern thätig waren, und somit ebenfalls Tüchtiges leisten. Jedermann ist aber nicht vergönnt ein größeres Theater zu besuchen, und deswegen sollte das was uns hier geboten wird, nach Kräften unterstützt werden. Kann es etwas edleres als Theater geben? Sollte nicht jeder Vater, jeder Vormund darauf hinwirken, daß ihre Angehörigen solch ein Institut besuchen, in welchem das Laster sowie die Tugend einem so vor das Auge gestellt wird, daß es nichts lehrreichereres geben kann als ein Theater.

Indem wir hoffen, daß wir noch recht viel genussreiche Abende erleben können, laden wir im Interesse der Musenfinder, ein kunstsinnes Publikum zahlreich ein, damit sich die Gesellschaft nicht genötigt fühlt, die Mauern Waiblingens bald zu verlassen.

Mehrere Theaterfreunde.

**Stuttgart, 3. Mai.** Heute Nachmittag rückten 1000 Mann Landwehr hier ein, um ca. 14 Tage lang sich mit der Handhabung des Mausegewehrs zu befassen. Diese Leute werden größtentheils auf Dach und Fach wie man sagt bei hiesigen Bürgern einquartiert.

**Stuttgart, 3. Mai.** (Landesproduktenbörse.) Seit einigen Tagen ist die Temperatur sehr mild geworden und da sich zugleich ein durchdringender warmer Regen eingestellt hat, so kann nun die Vegetation bald das Versäumte nachholen. Den auswärtigen Berichten zufolge war eine saure Stimmung im Getreidegeschäfte vorherrschend und auch an unseren Märkten haben die Preise einen kleinen Rückgang erlitten. Auch die heutige Börse verkehrte unter dem Einflusse der äußerst günstigen Witterung in ruhiger Haltung und es blieben sämtliche Fruchtgattungen, ausgenommen Hafer, ziemlich vernachlässigt.

Wir notiren: Weizen, russ. 6 fl. 18 kr., bayr. 6 fl. 6—30 kr., Kernen 6 fl. 6—27 kr., Dinkel 3 fl. 54 kr. bis 4 fl. 6 kr., Gerste, bayr. 5 fl. 36 kr., Hafer 5 fl. 16—20 kr.

Mehlpreise pr. 100 Kilogr. inkl. Saft. Mehl Nr. 1: 19 fl. 15 kr. bis 20 fl. Nr. 2: 16 fl. 30 kr. bis 17 fl. Nr. 3: 14 fl. bis 14 fl. 36 kr. Nr. 4: 11 fl. 45 kr. bis 12 fl. 30 kr.

**Seilbrunn, 2. Mai.** Albert Theodor Müller von Bäcknang, vormaliger Kassier der dortigen Gewerbebank, dessen kürzlich erfolgte Verurtheilung wegen Unterschlagung u. s. w. Ihr Blatt mitgetheilt hat, ist heute in Folge eines Schlaganfalls im hiesigen Zellengefängniß gestorben.

**Weinsberg, 3. Mai.** Gestern Abend wurden wir von einem schrecklichen mit Hagel verbundenen Gewitter überrascht. Der Blitz schlug in einen von zwei Familien bewohnten Thurm, glücklicherweise ohne zu zünden; doch wurde die Feuerwehr allarmirt. Zwei Wöchnerinnen mußten in diesem Gebäude den Schrecken mitmachen; bei der einen soll Gefahr für ihr Leben dadurch entstanden sein, die andere Familie befand sich eben beim Tauffchmause, als der Blitz in den Ofen einschlug, ohne aber Jemand zu verletzen. Ein Leichenbegängniß, das um 6 Uhr hätte stattfinden sollen, mußte

eben als der Zug im Begriff war abzugehen, verschoben werden bis gegen 7 Uhr. An unsern herrlich blühenden Frühobstbäumen hat der Hagel schlimm gehaust, doch hoffen wir, daß immerhin noch einiges gerettet sei.

**Friedrichshafen, 3. Mai.** Als gestern Mittag das Dampfboot „Christoph“, geführt von Kapitän Le-Deaur, den Hafen von Constanz verließ, bemerkte die Schiffsmannschaft in der Nähe der Badanstalt, wie sich zwei Personen in voller Kleidung an einer umgeschlagenen Gondel mit aller Anstrengung anklammerten und sich daran festzuhalten suchten. Der Kapitän änderte sofort den Kurs des Schiffes und eilte den in Lebensgefahr Schwebenden zu Hilfe, die ihnen denn auch mittelst des Rettungsbootes zu Theil wurde. Die beiden Geretteten waren in Folge des Schreckens sprachlos, durch Zeichen konnten sie indes noch zu verstehen geben, daß noch ein Dritter mit verunglückt sei. Auch dieser bereits Gesunkene wurde von Steuermann Glatthaar und Matros Kugel entdeckt und seinem sichern Tode entrissen. Alle drei wurden darauf herbeigekommenen Schiffen übergeben und der Dampfer Christoph nahm seinen Kurs wieder auf.

**Wangen i. A.** Am 25. v. M. Nachm. entlebte sich auf der Schloßruine Nagenried in nächster Nähe der Gräflich v. Beroldingen'schen Gruftkapelle der Dreher Heinrich Bernd. Rothnagel aus Bargteheide, Kreis Stormarn, Provinz Holstein, der sich einige Tage vorher zur Musterung in Jßny gestellt hatte, durch einen Schuß in den Kopf. Ein neben der Leiche gefundenes, an das Oberamt gerichtete Schreiben läßt entnehmen, daß Unzufriedenheit mit seiner ärmlichen Lage das Motiv der That war. Neben spärlichem Handwerkszeug bildeten einige geschriebene Gedichte und einige Bücher, darunter eine Uebersetzung der Oden des Horaz, die einzige Habe des Unglücklichen. — In Zaunmühle, Gemeinde Güttingshofen, ereignete sich am 27. April der Unfall, daß bei einem Neubau, der eine Abgrabung nothwendig machte, ein braver Arbeiter, Invalide des letzten Feldzugs, durch einen Erdsturz verthüttet wurde, so daß er nach kurzer Zeit starb. Ein zweiter Arbeiter wurde bis über die Hüften zugebedt und erhielt ebenfalls nicht unerhebliche innere Verletzungen. Es liegt ein bloßer Unglücksfall, ohne Ver schulden von irgend einer Seite herbeigeführt, vor.

**Berlin, 29. April.** Von den in spanischen Gewässern bisher stationirt gewesenen deutschen Kriegsschiffen werden dem Vernehmen nach die beiden größeren, die Korvette „Augusta“ und das Kanonenboot „Albatros“ demnächst zurückberufen werden und nur der Nautilus noch an der dortigen Küste verbleiben. Anlaß zu dieser Maßregel hat die der deutschen Flagge nunmehr gewährte Genugthuung für die bekannte Affaire von Zarauz gegeben. Für diese Genugthuung war von den Vertretern der beiderseitigen Regierungen eine symbolische Form vereinbart worden, nachdem das Erbieten Spaniens zu direkten Repressalien gegen den von den Carlisten besetzten Ort deutscherseits aus Gründen der Humanität zurückgewiesen worden war. Die deutsche Regierung hatte sich mit einer öffentlichen Ehrenbezeugung, welche der Flagge des deutschen Reichs auf spanischem Territorium erwiesen werden sollte, einverstanden erklärt und dieser Akt hat nunmehr gestern auf den Wällen der Seefeste Guetaria stattgefunden. Die neben der spanischen aufgehobene deutsche Flagge wurde mit den üblichen 21 Salutsschüssen von einem spanischen Kriegsschiffe begrüßt, welchen Gruß die „Augusta“ in gleicher Weise erwiderte. Wie man hört, sollen die Verhandlungen des Capitän Zembich mit den Commissären der spanischen Regierung über die Schlichtung der Gustavaffaire den freundlichsten Charakter getragen und hierorts die Ueberzeugung geschafft haben, daß die spanische Regierung selbst das Jhrige zu thun entschlossen sei, um ähnlichen Verletzungen des Völkerrechts seitens der Carlisten, wie an der Küste von Guetaria, mit aller



Energie zu begegnen. Im Vertrauen auf diese Entschlossenheit hat die Regierung die Vertretung der deutschen Flotte in den dortigen Gewässern auf den „Nautilus“ reducirt.

**Berlin, 22. April.** Aus den gestern beendigten Verhandlungen der Neblaus-Kommission entnimmt man mit Genugthuung, daß bei näherer Betrachtung die Gefahr für den deutschen Weizenbau nicht so groß und dringend ist, als vereinzelte Aeußerungen geltend machten. Aber dieser Trost darf durchaus nicht einschläfern, sondern mit Recht verlangen die aus ganz Deutschland zusammenberufenen Sachverständigen die größte Wachsamkeit, um das Umsichgreifen des kleinen Ungeheuers auf dem deutschen Reichsboden unmöglich zu machen. Ueber die vortreffliche Leitung der Verhandlungen durch den Geh. Rath Stark ist nur eine Stimme, und die Theilnehmenden schieden sehr zufrieden mit dem Ergebnis ihres Zusammenseins.

**Berlin.** Die Gefahr bei dem Gebrauch des Petroleum zeigt sich keineswegs nur in der Explosionsfähigkeit des Oels. Der Webermeister L. pflegt des Abends häufig etwas spät nach Hause zu kommen, und seine Tochter, ein 22jähriges Mädchen, läßt deshalb Licht in der Stube, indem sie, bevor sie sich zur Ruhe begibt, die Lampe auf ein Minimum herunterschraubt. So auch am Dienstag. Als der Vater um 2 Uhr Morgens nach Hause kommt, fällt ihm auf, daß die Tochter schwer röchelt, ein ungeheurer Dunst erfüllt das Zimmer und nachdem er die Lampe hochgeschraubt, finden sich Millionen schwarzer Staubkörner auf Möbeln, Betten, Decken; das junge Mädchen ist bewußtlos. Sofortiger ärztlicher Hilfe gelang es, dasselbe wieder in's Bewußtsein zurückzubringen, doch steigt die Kranke an Gehirnaffection schwer darnieder. Wir wollen zur Warnung darauf aufmerksam machen, daß bei weitem Herunterschrauben der Lampen besonders bei schlechtem Petroleum sich ein höchst gefährlicher Dunst im Raume verbreitet, weshalb man entweder die Lampe brennen lassen oder vollständig auslöschen soll.

Vor dem Palais des Fürsten Bismarck patrouillirende Geheim-Polizisten brachten, wie „Figaro“ aus zuverlässiger Quelle mittheilt, vor wenigen Tagen ein Individuum zur Haft, das sich, vor der Wohnung des Kanzlers auf- und abgehend, sehr auffällig machte. Bei der Visitation des Mannes fand man in seinen Taschen einen geladenen sechs-läufigen Revolver vor, außerdem noch eine Quantität Munition. Das Benehmen des Verhafteten jedoch ließ denselben nicht als zurechnungsfähig erscheinen und wurde deshalb nach einer Seitensalt befristet.

—Heute fand im kaiserlichen Palais zu Ehren des Geburtstages des Kaisers von Rußland ein Galadiner statt, welches die Kaiserin in Vertretung des Kaisers gab. Ihre Majestät brachte den Toast auf den Kaiser Alexander aus, welchen der russische Botschafter, Baron von Dubril, erwiederte. Das diplomatische Diner auf der russischen Botschaft, zu welchen für heute bereits die Einladungen ergangen war, ist auf morgen verschoben worden. Die in Abwesenheit des Kaisers veranstaltete Hoffestlichkeit wird als ein Beweis besonderer Liebeshwürdigkeit gegen den russischen Monarchen angesehen, der seinerseits freilich auch nie eine Gelegenheit vorübergehen läßt, um seiner Freundschaft und Verehrung für seinen kaiserlichen Oheim Ausdruck zu geben. Die Ankunft Kaiser Alexanders in Berlin ist auf Montag den 10. Mai Mittags verschoben worden.

**Graz, 30. April.** Gestern Abend fanden wiederum lärmende Demonstrationen vor der Villa Don Alfonso's statt. Tausende von Menschen waren in den umliegenden Gassen, Tausende umzingelten die Villa. Nach 9 Uhr wuchs der Lärm so enorm an, daß betäubendes Geschrei die Lüste erfüllte. Die im Hofe der Villa aufgestellte Compagnie trat hinaus in die Humboldtstraße und drängte die Menge vom Gitter weg. Aus der Stadt heraus kam ein Bataillon Infanterie, und zwei Eskadronen Husaren zogen einen Korridor in den Straßen vom Glacis an. Das Militär drang gegen die Villa und trieb die Massen in die Seitengassen. Jeder durfte hinaus, keiner hinein, und so gelang es nach einer Stunde, den Platz zu räumen, aber der Lärm hörte nicht auf; pfeifend zog sich die Menge zurück und ein ohrenzerreißendes Geschrei pflanzte sich in alle benachbarten Straßen fort. Wo Gruppen standen, jagte sie die Wache auseinander. Es regnete auch wieder Steinewürfe auf die Soldaten und die Wache; ein Wachmann wurde verwundet, doch war heute das Militär ruhiger und hieß nicht auf das Publikum ein. Um 10 Uhr war die Ruhe noch nicht hergestellt. Bürgermeister Dr. Rienzl war selbst auf dem Platze und forderte zur Ruhe auf, ohne Gehör zu finden. Erst gegen Mitternacht konnte das Militär abziehen, nachdem sich die Menge zerstreut hatte; doch ist zu fürchten, daß sich die Demonstrationen nun wiederholen, so lange Don Alfonso hier verweilt. Zwar hat heute die Delegirtenversammlung der Studenten beschlossen, sich an Straßen demonstrationen nicht zu betheiligen. So weit man übersehen kann, ist die Verstimmung über Don Alfonso's Aufenthalt in allen Kreisen vorherrschend. Er soll an seine Dienerschaft Revolver vertheilt haben. Der Bürgermeister Dr. Rienzl begab sich gestern schon zu Don Alfonso und bat ihn, nicht mehr in der Kirche zu erscheinen. Don Alfonso erwiderte: „Nach der ersten Demonstration gegen mich mußte ich es; meine Ehre erforderte es.“ Doch gab er das Versprechen, heute nicht zu kommen, und hielt sein Wort. Auch Fürst-Bischof Zwerger besuchte Don Alfonso, ihn zu ersuchen, die Domkirche zu meiden, damit diese nicht entweiht werde. An den Kaiser und an das Ministerium, sowie an das Reichs-Kriegsministerium wurden Berichte erstattet. Man hat den Statthalter er-

sucht, Don Alfonso zu veranlassen, daß er abreise; allein Baron Rübeck weigert sich, dies zu thun, um nicht den Demonstrationen Recht zu geben. — Das feudale „Waterland“ schreibt in nicht-mehr ungewöhnlicher Weise die Scenen den „Hetzereien Bismarcks“ zu. Wenn Don Alfonso den „Studentischen Pöbel“ mit souveräner Verachtung strafen zu können meinte, gab er sich Illusionen über die Tragweite der Sache hin. Selbst die amtliche „Grazer Zeitung“ sieht sich veranlaßt, zu bemerken: „Gerne geben wir zu, daß Manches hätte können vermieden werden, wenn man von anderer Seite weniger Gewicht auf Proben persönlichen Muthes, als darauf gelegt hätte, so viel als möglich der vorhandenen Erregung der Gemüther aus dem Wege zu gehen.“ (St.-A.)

**Wien, 1. Mai.** Nach übereinstimmenden Nachrichten österreichischer Blätter scheint in Graz die Ruhe völlig wieder hergestellt. Zunächst erweist sich die Nachricht, daß Don Alfonso und Donna Blanca nach Salzburg abgereist und dort eingetroffen wären, als Erfindung; ebenso unwahr sind die Angaben, daß prinzipliche Paar wolle nach Preßburg übersiedeln oder habe ein Angebot des tschechischen Abels erhalten, sich in Prag niederzulassen. Die Neue Freie Presse und das Wiener Fremdenblatt haben je einen ihrer Mitarbeiter zu dem prinziplichen Paar gesandt, und in erstgenanntem Blatte finden wir denn auch ein Interview bei Don Alfonso vollständig nach amerikanischer Schablone, darin Don Alfonso und Donna Blanca, oder wie sie eigentlich heißt Donna Maria, im Gewande der reinsten Unschuld erscheinen und alle Nachrichten über ihre Kriegserlebnisse und angebliche Grausamkeiten als „Lug und Trug und spanische Erfindung“ bezeichnen.

— Telegrammen von Cuba zufolge hat bei Lagcrieyes, dem Hauptquartier des Generals Valmaseda, zwischen Regierungstruppen und Insurgenten ein Gefecht stattgefunden, wobei letztere geschlagen wurden und 70 Tode verloren. Der Distrikt Laguna wurde von den Insurgenten verwüstet.

**London, 30. April.** Eine Grubenexplosion in Bunkers Hill im nördlichen Staffordshire tödtete etwa 37 Arbeiter.

Rom, 26. April. Vorgestern hat wieder ein Empfang im Vatican stattgefunden, der durch einzelne Umstände besonders charakteristisch ist. Der Papst empfing die Gläubigen der französischen Diözese Agen, die in einer Stärke von 150 Personen unter der Anführung ihres Bischofs angelangt waren. Agen und seine Umgebung sind berühmt durch ihre Pflaumenzucht, der Bischof und seine getreuen Schafe hatten es sich deshalb angelegen sein lassen, dem Papste ein Geschenk zu überbringen, welches an jenen Productionszweig erinnert. Sie überreichten Er. Heiligkeit einen Pflaumenbaum von Silber, der in einem ebenfalls silbernen Topfe stand. Derselbe hatte eine Höhe von ungefähr 50 Centimeter und trägt Pflaumen von vergoldetem Silber an seinen Ästen. Als der Baum auf einen Tisch gestellt worden war, ließ man einen Mechanismus spielen, die Pflaumen öffneten sich und ein Goldregen fiel vor den Augen des ersten Pontifex nieder. Die Früchte enthielten die schöne Summe von 42,000 Franken in Goldstücken. Wie diese Summe zusammengebracht ist, zeigt folgender Vorfall. Unter den Pilgern befand sich eine arme alte Frau, welche sich ihr ganzes Leben hindurch 2500 Fr. gespart hatte. Als zu der Pilgerschaft nach Rom aufgefördert wurde, brachte das arme Weib diese ganze Summe dem Bischof. Dieser nahm 2000 Fr. und gab ihr 500 für die Reise zurück. Zur Belohnung für solche Opferwilligkeit rief der Papst die Frau, welche sich bei ihm im Hintergrunde hielt, zu sich und belobte sie für ihre Frömmigkeit.

## W e r t h e i d e n e s.

**(Ein folgenschweres Telegramm.)** Aus Wien wird gemeldet: Maria Enzinger, die Tochter eines in Sechshaus, Floragasse, wohnhaften pensionirten Gefangenenaußsehers, wohnt in der Liechtensteinstraße als Stubenmädchen. Ihre Eltern hätten gerne am Ostersonntag ihr Kind bei sich gesehen, was jedoch unmöglich war, da Maria nicht von Hause fort durfte. Dieß mußte der Vater. Er verfiel daher auf die Idee, seine Tochter telegraphisch zu reklamiren, indem er an sie folgendes Telegramm abhandte: „Gute wie möglich, Deine Mutter ist zum Sterben. Dein Vater.“ — Der vom Abender erwartete Erfolg unterblieb jedoch, weil Maria bei Empfang der unerwarteten Depesche von einem Schlaganfall ergriffen wurde, welcher der Aermsten das Leben kostete. Sie hatte das Telegramm für wahr genommen.

**(Gestörte Osterfreude.)** Ein bedauernswerther Unglücksfall hat sich am zweiten Osterfeiertage in der Familie eines höheren Officiers in Berlin zugetragen. An der Familientafel hatten außer den nächsten Angehörigen sich auch einige eingeladene Gäste betheiligt. Kurz vor Ende des Diners wurde Champagner servirt. Hierbei ereignete es sich nun, wie die „Trib.“ mittheilt, daß beim Oeffnen einer Champagnerflasche der Kork derselben nicht seinem Weg gegen die Decke des Zimmers, sondern in das Auge einer kürzlich erst verheiratheten jungen Frau nahm. Zum Unglück befand sich an dem Kork noch ein kleines Ende Draht, und die Spitze desselben drang der Dame derartig in das Auge, daß sie mit einem gellenden Ausschrei ohnmächtig vom Stuhl zu Boden fiel. Hilfe war freilich sofort zur Hand, leider konnte menschliche Kunst hier wenig nützen, denn der Drahtstift hatte den Augapfel derart verletzt, daß die junge Dame für immer die Sehkraft an dem beschädigten Auge verloren hat.



**Falsche braunschweig. 10 Thlr.-Noten** sind neuerdings wiederum in den Verkehr gebracht worden. Dieselben sind daran kenntlich, daß die Nummern aus weniger Ziffern zusammengesetzt sind, als bei den ächten, daß die Zahlen theils gedruckt, theils geschrieben sind und fast sämmtlich die aufeinanderfolgenden Ziffern 536 enthalten. Ferner ist der Hinterschmel des Pferdes von dem übrigen Körper fast bis zur Höhe des Rückens durch einen schwarzen gekrümmten Strich getrennt, und das Wasserzeichen durch einen Aufdruck von grauer Delfarbe ersetzt. Ein vorliegender falscher Schein führt die Nummer 253672, wovon die vier ersten Ziffern gedruckt, die beiden letzten geschrieben sind.

**(Ein zehnjähriger Rekrut.)** Sie haben sich mit rein-gewaschenem Körper und sauberer Wäsche der Kreisersak-Kommission zu stellen. Der kleine zehnjährige August F., Schüler einer Berliner Gemeindefschule, erzählt die „G. Z.“ las mit Vermunderung das gelblich gedruckte Papier, das ihn am so und so vielsten vor eine Kommission citirte, von der er sein Lebtage nichts gehört: Er mußte wohl, daß er sich an jedem Sonnabend Abends 9 Uhr pünktlich seiner Mutter zu stellen hatte, um mit sich den wöchentlichen extra-ordinären Reinigungsprozeß vornehmen zu lassen, aber eine so ganz unerhörte Ausnahme mußte er sich nicht zu erklären. Also Anfrage beim gestrengen Papa. Meister F. lacht, nachdem er gelesen, prüft genau die Adresse und muß kopfschüttelnd sehen, daß Alles stimmt. Sein nächster Weg führt ihn in das Polizeibureau des Reviers, allein hier wird sein Protest gegen die beabsichtigte Aushebung seines erst zehnjährigen Sprößlings mit einem Achselzucken und dem deprimirenden: „Nicht mein Ding!“ beantwortet. Was soll Meister F. thun? Umarmen! Und er wartet ab, ließ den Termin vorübergehen, ohne sein Söhnchen mit rein-gewaschenem Körper und sauberer Wäsche zur Kreisersak-Kommission zu schicken. Aber schon am andern Tage erscheint der schnurrbärtige Bote der Kommission und bringt eine neue Ordre, diesmal mit einer scharfen Strafbrohung gepuffert. Da half kein Sträuben. Als der Tag kam, wurde August geschwiegelt und gebügelt. Mutter weinte und fluchte in erklärlcher Verwechslung der Begriffe auf das Landsturmgesetz, und Papa nahm sein Söhnchen bei der Hand und wanderte nach der Niederwallstraße. Hier gab es nun eitel Staunen und Verwunderung, Erklärung auf Erklärung und schließlich kam es heraus, daß ein stüchtiger Registrator bei Aufertigung der Stammpollen sich um nur 10 Jahre geirrt hatte, August F. war im Jahre 1865 geboren und in dem großen Buch war 1855 als sein Geburtsjahr angegeben.

**(Die Reblaus.)** Knolle: „Was ist des eigentlich vor'n schädliches Insect, wovon man jetzt so oft lesen muß: die Reblaus?“ — Bolle: „Des will ich Dir als Naturforscher erklären. Also: Du jeßt in ein Wirthshaus und trinkst eine Bulle edlen Rothweins oder ooch zwee. Er hat Dir schön geschmeckt, jut! Oder er hat Dir jut geschmeckt: schön! Nanu mit een Mol kommt der Kellner un will Jelt haben: des is die Reblaus.“

**(Wie der Sand am Meere.)** Man berichtet aus Dresden, 15. April. In C. in Sachsen lebt ein Mann, dessen eheliche Nachkommenschaft einigermaßen an die alttestamentarischen Familienwäter mit ihrem unerschöpflichen Kinderseggen erinnert. Herr Kaufmann R. in C. lebt in zweiter Ehe und während er in erster Ehe bereits 14 Kinder zeugte, hat ihm seine Gattin in zweiter Ehe schon wieder 19 Kinder geboren; gegenwärtig sieht er der Ankunft seines Vierunddreißigsten entgegen. Es leben noch circa 25 Kinder, von denen einige natürlich schon selbstständig sind. Herr R. ist ein noch kräftiger Mann, der von seinem Berufe sehr in Anspruch genommen wird. Er zieht es aber doch vor, Mittags der Erholung wegen mit seiner Gattin allein zu speisen, während die Schaar der Kinder im Nebenzimmer, einer Art Saal, speist. Es dürfte sich wohl in ganz Sachsen kein zweiter so reich mit Kindern gesegneteter Vater finden.

**(Zeitgeist.)** „Auguste, ich habe Dir doch gesagt, Du solltest den Schinken, der für unsere Landparthie gekocht wurde, nicht anschneiden!“ — „Nun, was hätte ich denn sonst meinem Geliebten vorsetzen sollen?“ — „Uebrigens, wenn Sie eine feine Dame sein wollen, dann klopfen Sie hübsch an, bevor Sie zuvor in die Küche kommen!“

**Die Würfel des großen Kurfürsten.** Als wir vor Kurzem die Zimmer durchwanderten, die einst Friedrich der Große im königlichen Schlosse in Berlin innegehabt, fielen uns unter den darin befindlichen Gegenständen aller Art, die sorgsam wie Reliquien aufbewahrt werden, zwei Würfel auf, von denen der eine in der Mitte zersprungen war. Daran anknüpfend, erzählte uns ein pensionirter preussischer Offizier, ein sehr lebenswürdiger alter Oberst, der sich in unserer Gesellschaft befand, eine historische Anekdote, welche das Verdienst hat, noch wenig bekannt zu sein. Es war während des Krieges, den der große Kurfürst, der ruhmreiche Ahnherr des alten Fritz und Begründer der preussischen Monarchie,

gegen die Schweden führte. Eines Abends saß der brandenburgische Held sinnend in seinem Zelte, während vor demselben beim Scheine eines Vivoualfeuers zwei Offiziere sich mit dem damals allgemein beliebten Würfelspiel die Zeit vertrieben. Da brachten Soldaten zwei Deserteure, die man soeben bei den Vorposten aufgegriffen, in ihre Mitte geführt. Es waren zwei Brüder, tapfere Burche, die sich bis dahin noch keines Vergehens schuldig gemacht. Ehe er sie zum Tode schickte, wollte der Kurfürst den Grund wissen, der sie zur Fahnenflucht getrieben. Er befahl ihnen näher zu treten. Ihre bleichen Gesichter drückten tiefe Trauer aus, nicht aber die feige Todesangst des Schwächlings.

„Wir waren Beide zu Soldaten ausgehoben worden,“ erzählte der Aeltere auf die Frage des Kurfürsten, „und so mußten wir unsere alte Mutter, deren einzige Stütze wir waren, verlassen. Unfänglich genügte die Löhnung, die wir ihr schickten, zu ihrem Unterhalt. Aber sie wurde krank und sandte uns Botschaft ins Lager, wir sollten kommen, um den letzten Segen einer Sterbenden zu empfangen. Da wir wohl mußten, daß wir am Vorabende der Schlacht keinen Urlaub erhalten würden, entschlossen wir uns zu desertiren, um an das Krankenlager der Mutter, deren Herz an uns hing, zu eilen. Gott ist uns gnädig gewesen, er hat sie uns nicht genommen, durch unsere Pflege haben wir dem Tode seine Beute wieder entrißen. Als die Mutter der Besserung nahe war, sind wir zurückgekehrt, um uns wieder bei unserem Regiment zu stellen und um Gnade zu bitten. Dabei sind wir ergriffen worden.“

„Ich will Euch glauben,“ entgegnete der Kurfürst ernst, „dennoch darf ein so schweres Vergehen gegen die Disciplin nicht ungesühnt bleiben. Ich muß ein Exempel statuiren, um den häufigen Desertionen ein Ziel zu setzen, daher kann ich auch nur Einen von Euch begnadigen. Der Andere wird erschossen.“

Nun begann zwischen den beiden Unglücklichen ein Wettstreit, der die Umstehenden wider ihren Willen rührte und den Glauben an die edleren Instinkte der menschlichen Natur wider befestigen mußte. Der Aeltere wollte sterben, weil, wie er sagte, sein Bruder noch eine längere Lebenszeit vor sich hätte.

„Du bist der Jüngstgeborene der Mutter,“ sprach er, „und Dir hat sie immer, wenn auch nicht mehr Liebe, so doch mehr Zärtlichkeit gezeigt. Dein Tod würde sie noch tiefer schmerzen, darum lebe, um sie zu lieben, mein Bruder.“

„Nein, nein, unterbrach ihn der Jüngere lebhaft, Du bist stärker, gewandter, unternehmender als ich. Ich würde der Mutter nicht viel nützen, aber Deine Arbeitskraft ist zu ihrem Lebensunterhalt nöthig. Von der Liebe allein kann man nicht leben.“

Um dem edelmüthigen Streite ein Ende zu machen, befahl ihnen der Kurfürst, um ihr Leben zu würfeln; wer die wenigsten Augen warf, sollte dem Tode geweiht sein. Der Jüngste schüttelte den Becher und warf zweimal sechs Augen. Der Aeltere, gegen den das Schicksal bereits entschieden zu haben schien, spielte mit gleichmüthiger Miene wie Einer, der nichts mehr zu gewinnen oder zu verlieren hat; als die Würfel aber fielen, zerprang einer derselben, so daß nun neben der doppelten Sechsz noch eine Eins oben auf lag. Er hatte also dreizehn geworfen.

„Das ist Gottes Finger!“ rief der Kurfürst, und tief bewegt entblöhte er sein Haupt und schenkte beiden Brüdern die Freiheit. (N. Z.)

**Deutscher Kriegerbund.** An den Pfingstfeiertagen hält der „Deutsche Kriegerbund,“ seinen diesjährigen Delegirten-tag in Stuttgart ab. Die Verhandlungen, welche 2 Tage in Anspruch nehmen werden, finden im großen Saale der Lederhalle statt. Der Delegirten-tag wird voraussichtlich von mehreren Hunderten Delegirten der Kriegervereine aus allen Gauen des Deutschen Vaterlandes besucht werden; auch hat der Ehrenpräsident des Bundes, Herr Generallieutenant v. Stockmar in Dessau, Veteran von 1811, trotz seines hohen Alters seine Anwesenheit bei den Verhandlungen in Aussicht gestellt. Insbesondere ist es die Stiftung einer Wittwen- und Waisen-Unterstützungscasse, welche in diesem Jahresden Kernpunkt der Verhandlungen bildet, und die ein ernannter Mahnruf an solche Vereine, die dem Bunde noch fern stehen, sein wird, sich demselben anzuschließen. Bis jetzt zählt der „Deutsche Kriegerbund“ ca. 600 Vereine mit 60,000 Mitgliedern, und gehören demselben von Württemb. 50 Kriegervereine an. Der „Deutsche Kriegerbund“ verfolgt unter Ausschluß aller Politik nur humanitäre Zwecke u. hat aus seiner Casse, welche durch einen Jahresbeitrag von 7 kr. à Mitglied gebildet wird, schon vielen seiner Mitglieder in Unglücks- u. Krankheitsfällen Hilfe geleistet. Das Ziel, welches der „Deutsche Kriegerbund“ anstrebt, ist: die Krieger und Veteranen der Neuzeit aus seiner Casse in Noth und Alter zu unterstützen.

Gleichzeitig wird die Centralisation dieser humanitären Bestrebungen, welche die Selbständigkeit der einzelnen Vereine in keiner Weise antastet, wesentlich zur Stärkung des deutschen Nationalbewußtseins unter seinen Mitgliedern beitragen.